

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung

Herausgeber: Pro Senectute Schweiz

Band: 78 (2000)

Heft: 1-2

Artikel: Gastarbeiterchicksale in der Schweiz : die Rückkehr in die Heimat blieb ein Traum

Autor: Beck, Roland

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-721492>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Rückkehr in die Heimat blieb ein Traum

Neun Söhne der Familie Benvegnu arbeiteten zusammengerechnet

174 Jahre bei der gleichen Strassenbaufirma Brossi in Winterthur.

Dieser Tage wurde Vito, der Jüngste und Letzte der Familie Benvegnu, pensioniert. Er arbeitete 40 Jahre in Winterthur.



Die neun Benvegnu-Brüder, die alle in den Diensten der Firma Brossi standen.

Bild: Familie Benvegnu

VON ROLAND BECK

Jahrzehnte ist es her, seit die so genannten Gastarbeiter vorab aus Italien in grosser Zahl in die Schweiz strömten, um hier ein Auskommen zu finden. Heute treten viele dieser damals willkommenen Arbeitskräfte in den Ruhestand. Was aus ihnen geworden ist, zeigt das Beispiel der zehn Kinder der Familie Benvegnu aus der norditalienischen Provinz Belluno. Alle arbeiteten bei der gleichen Strassenbaufirma in Winterthur. Der Jüngste der Familie ging soeben in Pension.

Für die neun Söhne der Familie Benvegnu aus der Gemeinde Taibon in der norditalienischen Provinz Belluno stand schon früh fest, dass sie später einmal ihr Brot in der Fremde verdienen müssten. Die Landwirtschaft bot keinem der Söhne eine ausreichende Existenz und es fehlten in der Region andere Arbeitsplätze. Polenta, Gerstensuppe, Kartoffeln – so sah der Speisezettel in Taibon vor 40 Jahren aus.

David hiess der erste der neun Brüder, der 1952 in die Schweiz kam. Ihm folgte Antonio, nach ihm kam Felice. Später

folgten Gino, Silvestro, Pino, Vito, Tito, Emanuele und schliesslich die einzige Schwester, Bruna.

Alle wollten wieder zurück

Die neun Söhne und eine Tochter fanden in der Schweiz ein gutes Auskommen. Sie arbeiteten alle im gleichen Unternehmen, bei der Strassenbaufirma Brossi AG in Winterthur. Das ist kein Zufall, denn das Bauunternehmen Brossi wurde 1882 vom Landsmann Pietro Brossi, der aus derselben Provinz stammte, gegründet. Oskar Brossi war sein Nachfolger. Ihm

2 HEISSE TIPS

folgte Schwiegersohn Ulrich Bigler. Zählt man alle Dienstjahre zusammen, die die neun Söhne bei Brossi geleistet haben, kommt man auf stolze 174 Jahre.

Die neun Bauernsöhne, die im Strassenbau tätig waren, hatten alle das gleiche Ziel: Sie wollten in der Schweiz möglichst viel Geld verdienen und danach wieder in die Heimat zurückkehren, um dort eine neue Existenz aufzubauen. Einige erreichten das Ziel, andere verschoben es, wie Tausende ihrer Landsleute, auf die Zeit nach der Pensionierung.

Zu jener Gruppe gehörte auch Felice, der Ende 1995 pensioniert wurde. Er wollte zurück nach Taibon, weil er dort alles besass, wofür er jahrelang gearbeitet hatte. Andererseits hat seine Familie in Winterthur Wurzeln geschlagen, Beziehungen mit Kindern und Grosskindern aufgebaut. Der Zwiespalt blieb: Felice starb bereits ein Jahr nach seiner Pensionierung. Die Frucht seiner Arbeit konnte er nicht mehr geniessen.

Das Ziel von Bruder Antonio war, Schweizer zu werden. Dieser Wunsch ging in Erfüllung und Antonio konnte sich ein kleines Haus mit einem Garten leisten. Er lebte in den letzten Jahren ein bisschen einsam, denn auch seine zweite Frau starb schon vor einigen Jahren. Er selbst wurde letztes Jahr beerdigt. Auch Pino, der pensioniert wurde, ist verwitwet. Aber auch er konnte sich nicht entschliessen, nach Italien zurückzukehren. Somit pendelt er zwischen der Schweiz und Italien hin und her. Schwester Bruna bleibt ebenso in ihrer Wahlheimat, denn sie ist mit einem Schweizer Maurer verheiratet.

Vito, der Jüngste, der letzte Benvegnu, der bei Brossi arbeitete, ist der einzige, der eine Schweizerin geheiratet hat und erst vor wenigen Jahren auch Schweizer wurde. Er lernte seine Frau in einer Winterthurer Wirtschaft kennen. Dort schaute er seinen Kollegen beim Jassen zu. Ganz nebenbei fragte er einmal seinen späteren Schwiegervater: «Hast du etwa eine hübsche Tochter zu Hause?» – «Doch das hab ich.» So fing es an, und schon beim ersten Tanzanlass verliebten sich die beiden ineinander. Aber Jeanette gab Vito den Tarif durch: «Wir bleiben in der Schweiz, nach Italien komme ich nie.»



Die Brüder Benvegnu bauten in ihrem Heimatort in Taibon zwei Wohnblöcke, einen mit Laden.

Bild: Roland Beck

Das Leben in Italien

Wie geht es den andern Brüdern, die schon früher in ihre Heimat zurückgekehrt sind? David, der älteste, machte sich selbstständig. Mit dem Startkapital, das er aus der Schweiz mit nach Hause nahm, baute er sich eine gut gehende Schreinerei auf, die heute von seinem Sohn weitergeführt wird.

Emanuele, der in Taibon ein kleines Baugeschäft führte, kehrte seiner Frau zuliebe nach Italien zurück. «Wir nahmen die Tochter gar nicht mit in die Schweiz, sondern übergaben sie der Obhut der Grossmutter», erzählt Emanuele. Dass man auch als Maurer auf einen grünen Zweig kommen kann, erfuhr Bruder Tito. Gino führte mit seiner Frau ein Lebensmittelgeschäft. «Unser Vater fand, im Dorf fehle noch ein Laden.» Silvestro lernte die Schweiz nur als Saisonier kennen. Er verzichtete auf einen Daueraufenthalt, damit er immer wieder seinen Eltern behilflich sein konnte. Er blieb als einziger ledig.

In den Wintermonaten während den Ferien erstellten die Brüder Benvegnu in Taibon zwei Mehrfamilienhäuser, in denen sie später wohnen wollten. Und in den letzten Jahren bauten sie noch zwei alte Häuser komfortabel aus, die ihnen von den Eltern hinterlassen wurden.

Den Vater nicht gekannt

Die Lebensgeschichten dieser Menschen sind verschieden – in einem Punkt sind sie gleich: Ihre Kinder kannten die Väter kaum. Als Saisoniers durften die Italiener ihre Familie nicht mit in die Schweiz nehmen. Die Kinder sahen ihren Vater meist nur drei Monate im Winter.

«Wenn mein Vater nach Hause kam und mich auf die Arme nahm, weinte ich, denn ich wusste nicht, wer das war», erinnert sich Renate Weibel, die Tochter von Felice, die in Winterthur verheiratet ist. Und als sie mit ihrer Mutter endlich in die Schweiz durfte, war es für sie noch schlimmer. «Meine Eltern schickten mich nicht in den Kindergarten, weil sie immer noch glaubten, ich könnte die Schule später in Italien besuchen.»

Im Unterschied zur zweiten Generation der Emigranten mussten die Kinder der ersten viele Entbehrungen auf sich nehmen. «Es hiess immer: sparen, sparen und nochmals sparen», erinnert sich die Wahlwinterthurerin Renate. Alles war knapp, auch der Wohnraum. Am Anfang mussten sie ihr Zimmer mit ihren zwei Geschwistern und einer Tante teilen.

Heute müssen die Bewohner der Provinz Belluno nicht mehr in die Emigration. In ihrer Provinz gibt es heute mehr Arbeit als früher ...



Lust auf totale Winteridylle in unserer naturnahen Wintersportregion?

Wochen-Pauschalangebote

- 8. bis 22. Januar 2000
- 18. März bis 15. April 2000
- 7/5 Tage Halbpension/Garni, Regionalskipass, Gratis-Skitibus, Welcome-Drink, Erinnerungsgeschenk, Alpler-Zmittag im Skigebiet, Gratis-Teilnahme für Kinder bis 5 Jahre an den Kinderwochen (8. bis 22. Januar / 18. März bis 1. April 2000)

Angebot für Individualferien

Im Hotel in einer Ferienwohnung

Vom _____ bis _____ Anzahl Personen _____

Meine Adresse: _____

Ferienregion Ilanz – Obersaxen – Mundaun – Lumnezia
7134 Obersaxen, T 081/933 22 22, F 081/933 11 10



Die Ferienregion der Schweiz.